



Mit Johannes auf der Suche nach Hoffnung (zu Matthäus 11,2-10)

3. Sonntag im Advent, 17. Dezember 2023

Pfarrer Prof. Dr. Jörg Frey

Es ist Advent. Bald ist Weihnachten. Doch ist der Advent ja nicht nur eine Zeit von sich steigernder Festlichkeit, von immer mehr Kerzenschein, Musik und Schokolade. Es ist eigentlich eine Zeit der Besinnung, ja, des Fastens, der Umkehr. Besonders der dritte Sonntag im Advent. Da begegnet uns in den Bibeltexten die Gestalt Johannes des Täuflers. Er ist der Türsteher vor dem Weihnachtsfest: Ein rauer Geselle, asketisch, unfreundlich, ja grimmig raunzt er die Leute an: „Ihr Schlangenbrut! Glaubt ihr etwa, dass ihr eure Haut retten könnt?“ „Ändert euch!“ Bringt Früchte der Umkehr. Sonst gibt's nichts zu feiern!

Aber wir mögen solche Untergangsprediger nicht. Weder als Strassenprediger in der Innenstadt noch als Warner und Unheilsverkünder, wenn es um unseren Lebensstil, unseren Wohlstand oder die Konflikte in der Welt geht. Sie triggern vielleicht unsere Angst, aber erreichen nicht unser Herz. Wir schliessen die Tür, sagen „nein danke“ und verdrängen die Unheilsbotschaften solange es geht.

Doch heute, liebe Gemeinde, begegnet uns Johannes in einer ganz anderen Situation, und vielleicht können wir so eher etwas mit ihm anfangen als mit seinem asketischen Habitus und seinen zornigen Predigten. Wir begegnen Zwischentönen, Zweifeln, Fragen, tastender Hoffnung.

I.

Da ist Johannes im Gefängnis. Er ist gescheitert. Sein so erfolgreiches Wirken als Bussprediger und Täufer am Jordan hat ein Ende. Er hatte den Mund zu voll genommen, den Landesherrn öffentlich angegriffen wegen seinem Verhalten. Das war eines Fürsten unwürdig, dem Bruder die Frau auszuspannen und dafür die eigene zu verstossen. Und diese war – politisch brisant – auch noch die Tochter des Nabatäer-Königs der Nabatäer. Johannes hatte den Mund aufgemacht, dies öffentlich angeprangert. Und es kam, wie es oft kommt: Wer Macht hat, kann seine Ankläger mundtot machen und braucht keine Konsequenzen zu fürchten. Johannes wurde festgesetzt und wartete auf seinen Tod. Alles aus. Seine Predigt umsonst, die Bussbewegung, die unter ihm begonnen hatte, am Ende. No Future.

So sitzt er in seinem finsternen Kerker. Ein paar seiner Anhänger besuchen ihn, bringen ihm zu essen, erzählen ihm, was draussen am Tageslicht so passiert. Nicht viel Gutes. Herodes treibt es wie immer. Party im Palast – und die Armen im Volk gehen zugrunde. Die Welt ist schlecht. Die Mächtigen machen, was sie wollen. Aber die Freunde erzählen ihm auch, dass der eine, der einst bei ihm war, der sich hatte von ihm untertauchen lassen im Jordan, dass dieser Jesus nun selbst predigt. Er wiederholt manches von dem,

was er bei Johannes gehört hatte, aber bietet auch anderes: nicht nur den Untergang und das Gericht, sondern eine neue Hoffnung, dass Gott sein neues Reich aufrichten werde. Dieser Jesus heilt Kranke, er redet von einer neuen Zukunft mit Gott. Und die Menschen in den Dörfern laufen ihm zu. Was ist das? Wie ist das einzuschätzen? Der Prophet Johannes versteht die Welt nicht mehr. Aber er will es wissen. Er schickt seine Schüler hin, diesen Jesus zu fragen und ihm zu berichten. „Bist du der, der kommen soll? Ist doch nicht alles aus, gibt es doch noch Hoffnung? Tastende Hoffnung – wenn auch nicht mehr für ihn selbst, so doch für andere?“

Der Täufer im Gefängnis, fragend, zweifelnd, am Ende seines Lebens und doch um Hoffnung ringend. So kommt er uns vielleicht näher, weniger schroff, etwas zugänglicher. Wenn wir mit ihm leiden, wird er uns fast noch sympathisch: der schroffe Prediger in seinem Kerker, in Zweifeln und Fragen.

Aber wo sind wir in dieser Geschichte? Wo zeichnen wir uns ein? Wie würden wir die Fragen des Johannes aufnehmen, ihm antworten? Wären wir bei denen, die immer alles genau wissen? „Aber natürlich Johannes, hast du vergessen? Du hast doch selbst von einem Stärkeren geredet, der nach dir kommt. Das ist dieser Jesus. Der ist der, unter dem alles besser wird, das Gottesreich beginnt, jetzt geht’s aufwärts, die Zukunft ist offen. Schau mal nach in der Bibel, bei den Propheten, da stehts doch!“ Wären wir bei denen, die schnell und belehrend antworten und grosse Sprüche machen? Doch Johannes würde sich wohl die Augen reiben und sagen: „Langsam, ihr frommen Phrasendrescher! So kann ich das noch nicht sehen. So klar ist das nicht. Die Welt draussen ist, wie sie ist. Herodes und all die anderen Mächtigen und Gewalttäter. Eure Worte blenden mich. Ich vertrage das grelle Licht nicht.“

Ja, mit schnellen Antworten, Richtigkeiten, Belehrungen kann man der Not und den Fragen nicht beikommen. Die Besserwisser, auch die frommen, sind zu schnell und zu grell mit ihren Worten. Da geht alles auf, ist alles paletti – und das reale Leben ist doch so ganz anders. Da sind Enttäuschungen und Trauer, da ist überall Not, Krieg und Tod. Was trägt da? Die eilfertigen Antworten nicht.

Wo wären wir in dieser Geschichte? Vielleicht wären wir auch auf der anderen Seite: Stumm, ratlos, perspektivlos. Ja, die Krisen der Welt, die sich alle zusammenballen, sie können deprimiert machen. Die Mächtigen machen, was sie wollen, und keiner kann ihnen Einhalt gebieten? Stürme fegen über uns hinweg. Es wird nicht mehr alles immer besser. Eine ganze Generation hat die Zuversicht verloren. Lohnt es sich noch zu leben, sich für etwas einzusetzen, Kinder zu bekommen? Wären wir so verstummt oder gar verbittert? Ich glaube, dann würde uns Johannes, der Prophet wegschicken und sagen: „Geht und seht, ob da noch ein Hoffnungszeichen ist! Geht, fragt diesen Jesus, der da predigt und heilt!“ Was geschieht da? Was sollen wir tun? Was dürfen wir hoffen?

II.

Und nun sind die Schüler bei Jesus. Sie hören ihn predigen, sehen ihn einzelne Leute heilen. Und nun drängeln sie sich vor und sprechen ihn an. Sie grüssen ihn von Johannes im Gefängnis – ja, Jesus weiss, dass man ihn mundtod gemacht hat, er weiss, dass auch er gefährlich lebt. Und dann fragen sie ihn: „Das möchte dieser Johannes gerne wissen, er ist unsicher, aber nicht ohne Hoffnung: ‚Bist du der, auf den seit langem die Menschen hoffen? Bist du der, der da kommen soll... Oder müssen wir weiter warten, auf einen anderen, oder gar auf den Sankt Nimmerleinstag?‘“

Ich stelle mir vor, die Freunde des Johannes sind selbst verunsichert. Woran können sie sich noch halten. Ihr Meister ist im Gefängnis und wird bald einen Kopf kürzer sein. Und jetzt, den Tod vor Augen, weiss er auch nicht mehr so klar wie vorher, was Sache ist. Damals war alles klar in seiner Predigt: „Kehrt um!

Ändert euer Leben! Lasst euch abwaschen mit dem Wasser, dann habt ihr noch eine Lebenschance. Sonst nicht.“ Und sie hatten das getan. Sie hatten ihre Sünden bekannt, hatten sich taufen lassen, hatten Johannes gehört mit seiner Botschaft: „Übt Gerechtigkeit, denn das will Gott!“ „Hört auf mit euren egoistischen Taten, mit Machtgehab und Verlogenheit!“ „Es geht auch anders. Lebt so, wie Gott es will...“ Sollte das alles jetzt nichts mehr wert sein? Mundtot der Täufer, wertlos sein Einsatz für eine bessere Welt? Sollten wirklich die Ehrlichen und Anständigen immer unter die Räder kommen, und die ruchlosen Schurken ungestraft triumphieren?

Aber hören wir, was Jesus den Menschen über den gefangenen Täufer sagt: „Was habt ihr eigentlich gewollt, als ihr zu diesem rauen Bussprediger gingt? Habt ihr gedacht, dass es bequem wird? Habt ihr gedacht, dass dieser sein Fähnchen nach dem Wind hängt und euch und allen nach dem Mund redet,“ so wie die Sprüche in der Werbung und in der Politik überall tun? Sollte er euch den Himmel auf Erden versprechen, das Schlaraffenland? „Oder habt ihr gedacht, dass es dann alles bequem und angenehm wird. Die, die sich in weiche Gewänder kleiden, die Schönen und Reichen mit ihrer Glitzerwelt, die sind in ihren Palästen, hinter ihren geputzten Fassaden“ und gehen an ihren eigenen Lügengespinnsten zugrunde.

Nein, dieser Johannes war geradeheraus, schonungslos, und gerade so war er vertrauenswürdig und wahr. Ein Prophet, der allen ins Gewissen redete. Ob es die Menschen hören wollten oder nicht. Er war der Bote, der Vorläufer, der Vorbereiter einer neuen Zeit, und ihr seid ihm gefolgt.

„Jaja,“ werden die Freunde des Täufers fragen. „Wir waren ja auch ganz überzeugt davon. Natürlich hatte er recht. Mit seiner Kritik an den Herrschenden und mit seinem Ruf, dass wir unser Leben ändern.“ Wir haben es getan, uns bemüht – aber jetzt – jetzt scheint alles aus, alles hoffnungslos zu sein. Gibt es Hoffnung? Was sollen wir unserem gefangenen Meister, dem Johannes, denn sagen?

III.

Ja, was sollten sie ihm berichten? Ist er's oder ist er's nicht? Er oder ein anderer? Und macht das für einen Unterschied? Bei politischen Wahlen haben wir ja meist nur die Wahl zwischen einem kleineren und einem grösseren Übel. Gibt es wirklich Hoffnung, dass etwas anders, besser wird?

Und was sollte Jesus ihnen sagen? Sollte er sich gerieren als religiöser Superstar? „Hi Followers, schön dass ihr mich alle anklickt, dann klingelt die Kasse?“ Ist die Botschaft nur „I am the King! I am the Greatest!“ Oder wäre das nicht wieder die gleiche Masche, der gleiche Personenkult, der gleiche Egoismus, an dem unsere Welt seit langem leidet und wir auch, an dem diese Welt zu zerbrechen droht? Jeder ist sich selbst der Nächste, jeder will nur Macht, Reichtum, Verehrung. Wäre das glaubwürdig?

Aber Jesus redet anders. Er redet nicht von sich selbst, sondern von denen, die ihn fragen. Er redet sie an – und implizit auch uns: „Wenn ihr wirklich wissen wollt, ob es denn Hoffnung gibt, dann liegt es auch an Euch. Schaut euch um! Wendet den Blick! Seht hin, dort, wo etwas geschieht.“ Das ist nicht das, was in der Tagesschau oder im Börsenblatt veröffentlicht wird, das ist im Kleinen und im Verborgenen. Aber es geschehen Dinge. Zeichen der Hoffnung. Zeichen dafür, dass Gott immer wieder handelt. „Geht und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.“

Geht und erzählt, was ihr hört und seht. Es kommt auf euren Blick an, macht die Augen auf, schaut hin, nehmt wahr! Dieser Jesus will keine devoten Anhänger und keine blinden Jasager, sondern Leute, die die

Augen aufmachen und sehen, was in der Welt passiert. Nicht nur das Negative, sondern auch das Positive. Und da, wo Leben Raum bekommt, wo Menschen aufleben, da sind Zeichen der Hoffnung zu finden. Geht und seht, was passiert. Unspektakulär, aber lebensfördernd in diakonischen Diensten: Wenn Alte und Demente in Würde gepflegt werden, Behinderte eine Arbeitsstelle bekommen, die sie ausfüllen können, wenn Mittellose und Verschuldete eine gute Beratung erhalten, um wieder auf eigene Füße zu kommen, wenn psychisch Kranke Begleitung bekommen. Es keimt auf, da wo Menschen offene Augen und Ohren haben für ihre Nächsten, in der Gemeinde und in der Nachbarschaft, wo Menschen einen Blick haben für die Geringen und Bedürftigen. Da, wo wir aus unserem eigenen Sicherheitsstreben heraus befreit werden, um für andere in nah und fern da zu sein. Da ist Praxis des Evangeliums, da keimt Leben auf, da sind - trotz allem - Zeichen der Hoffnung.

Und „wohl dem, der an mir keinen Anstoss nimmt.“ Ja, viele nehmen an Jesus Anstoss. Was macht dieser schon her! Das Kind in der Krippe im ärmlichen Stall; der als Verbrecher Gekreuzigte. Mit dem ist kein Staat zu machen, und die Grossen dieser Welt, von Herodes bis Goethe haben nur Verachtung und Spott für so einen König übrig. Sein Blick auf die Armen und Hungernden ist viel weniger sexy als der Blick auf die Reichen und Schönen. Wo nur Macht und Erfolg zählt, schneidet er schlecht ab.

Aber was ist *wahr*? Wo wird Leben gefördert? Nachhaltig und Tiefgründig? In den Palästen und bei den Egomaneen der Macht? Oder dort, wo Hoffnung aufkeimt und Menschen befreit werden, für andere da zu sein? Da, wo trotz den Bedingungen und den Hiobsbotschaften dieser Welt Hoffnung verkündigt wird und eine gute Botschaft: Du darfst leben. Du bist etwas wert. Dir ist der Retter geboren. Es gibt Hoffnung. Für dich und darin auch für die Welt. Das ist eine andere Wahrheit und eine grössere als die der Ökonomen und der Machtpolitiker. „Was ist Wahrheit“ Wenn es eine gibt, dann ist sie da. „Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf, und Armen wird die gute Botschaft verkündet. Und wohl dem, der nicht Anstoss nimmt an mir.“

IV.

Vor dem Weihnachtsfest, liebe Gemeinde, da steht der Türsteher Johannes. Er ist ein harter Geselle, der uns schonungslos den Spiegel vorhält. Aber er ist kein Besserwisser, sondern einer, der an der Not dieser Welt mitleidet. Und der auf den hinweist, in dem Hoffnung und Leben ist: Jesus. Ist er es, der kommen soll? Gibt es Hoffnung? Wir brauchen nur den Blick zu wenden. Weg von der glitzernden Scheinwelt, dorthin, wo Leben in all seiner Brüchigkeit gestärkt wird.

Kommt - schaut - erzählt davon. Und wohl denen, die sich nicht daran stossen, die sich nicht abhalten lassen davon, dass die Zeichen zart und die Anfänge gering sind. Und denen, die dieser Spur folgen, denen geht das Licht auf, der Morgenstern über unseren Ängsten, der Stern des Christfests, das Leben in Wahrheit und Fülle.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.